

waren trotzdem glücklich, dass sie mich bekommen hatten, und feierten meine Ankunft.

Wenn Papa manchmal freudestrahlend verkündete, der Tag meiner Geburt sei der schönste in seinem ganzen Leben gewesen, schüttelte sein älterer Bruder Abdullah mürrisch den Kopf. »Nur schlechte Harmattan-Winde bringen nutzlose kleine Mädchen«, knurrte er, »erst recht solche gefleckten wie die hier. Ihr werdet nie einen guten Brautpreis für sie bekommen.«

Mein Vater lachte nur darüber. Er sah die Welt zum Glück nicht mit Abdullahs Augen.

In einem hatte Onkel Abdullah allerdings recht: In keiner anderen Familie im Kenema

Distrikt von Sierra Leone wäre die Geburt eines Mädchens ein Grund zum Feiern gewesen. Aber meine Eltern waren zum Glück nicht wie andere. Ihre Ehe war nicht arrangiert, sondern sie hatten aus Liebe geheiratet. Und Papa nahm sich auch keine zweite Frau, als irgendwann feststand, dass ich ihr einziges Kind bleiben würde. Außerdem konnten meine Eltern lesen, und Papa sorgte dafür, dass ich auch lesen lernte, obwohl ich »nur« ein Mädchen war.

»Wenn Abdullah recht hat und niemand ein Mädchen mit einer Leopardenhaut heiraten will, ist es umso wichtiger, dass unsere Tochter in die Schule geht. Und auf diesen Tag werden wir sie vorbereiten«, sagte Papa zu meiner Mutter. Er brachte mir das Abjad oder

arabische Alphabet bei, als ich noch ganz klein war und kaum richtig laufen konnte.

»Du Narr!«, schimpfte Onkel Abdullah, wenn er sah, wie Papa meine winzigen Finger um ein Stück Kohle bog. »Warum bringst du ihr Lesen und Schreiben bei? Einem Mädchen? Sie wird sich noch für was Besseres halten! Sie soll Kochen, Putzen, Nähen und Kinderaufziehen lernen – mehr braucht sie nicht.«

Meine Flecken machten den anderen Kindern im Dorf Angst. Niemand wollte mit mir spielen, außer hin und wieder meine Cousinen. Deshalb saß ich meistens allein auf unserer Türschwelle und dachte nach. Warum war

Papa so oft weg? Warum musste er so schwer arbeiten und in der Flussmine Diamanten schürfen, die er dann gar nicht behalten durfte? Es war Schwerstarbeit, den ganzen Tag in gebückter Haltung dazustehen. Papa humpelte, wenn er abends heimkam, weil ihm alles wehtat – der Rücken, die Knöchel, die Füße. Seine Hände waren geschwollen und wund, nachdem er den ganzen Tag schwere, nasse Erde gesiebt hatte. Mama cremte sie mit Sheabutter ein, die mit heißem Pfeffer vermischt war. Eines Abends, als Mama wieder Sheabutter auf Papas schmerzende Gelenke strich, belauschte ich ein Gespräch zwischen ihnen, und jetzt verstand ich endlich, warum Papa so schwer schuftete.

»Du weißt doch, wie wichtig es ist, dass

unsere Tochter in die Schule geht«, sagte mein Vater. »Dort lernt sie mehr, als wir ihr beibringen können. Und sie soll in eine gute Schule gehen.«

»Wenn wir sparsam sind, reicht das Geld von der Mine irgendwann für ihre Schulgebühren, Alhaji«, erwiderte meine Mutter.

»Ah, Jemi, zähl das Geld. Wie viel haben wir bis jetzt gespart?«, fragte Papa.

Mama lachte. »Das hier, und dazu noch die Summe, die ich gezählt habe, als du mich letztes Mal gefragt hast«, sagte sie und hielt die Münzen hoch, die er an diesem Abend nach Hause gebracht hatte.

Ich lächelte still vor mich hin in meiner